

Das ist ungerecht!

Vielfältige Untersuchungen haben immer wieder gezeigt, dass die meisten Menschen Regeln der Fairness anhängen und daher eine Abneigung gegen Ungerechtigkeit («inequity aversion») besitzen. Mit dem Gefühl, weniger als andere zu bekommen, also ungerecht behandelt zu werden, geht auch Neid einher. Und wie Neid sich anfühlt, weiss jeder, der schon einmal leer ausging, während der Kollege für die gleiche Leistung vom Chef besonders gelobt wurde. Das gilt für Menschen, Schimpansen, Kapuzineräffchen und – für Hunde. Verhaltensforscher des «Clever Dogs Lab» der Universität Wien haben in einem Experiment herausgefunden, dass auch die Hunde auf ungleiche Belohnung reagieren.

RAINER WOHLFARTH
BETTINA MUTSCHLER

Menschen glaubten lange Zeit, sie seien die einzige Spezies, die ein Gefühl für Fairness besitzen würden und damit gleichzeitig auch nur sie zu «Neid» fähig seien. Dabei wird schon in dem Rundbild von Hieronymus Bosch, das die sieben Todsünden darstellt, der «Neid» als Ensemble aus missgünstigen Blicken dargestellt. Hierbei sind selbst die Tiere

von der Todsünde nicht verschont: Ein Hund, der schon zwei Knochen hat, giert nach einem dritten, und der andere Hund scheint seinen Artgenossen mit scheelem Blick zu beobachten.

Eine eindrucksvolle Demonstration des Gefühls der Ungerechtigkeit und der Reaktion darauf, schildert Frans de Waal: «Wir hatten Kapuzineraffen beigebracht, ein Brett auf Rollen, auf welchem ein Futternapf stand, mit einer Zugstange zu sich hinzuziehen. Im nächsten Schritt machten wir durch ein angehängtes Gewicht die ganze Anordnung so schwer, dass den Affen nichts anderes übrig blieb als zusammenzuarbeiten. Dies gelang auch zwei Weibchen namens Bias und Sammy, die wir in benachbarte, durch Maschendraht voneinander getrennte Käfige gesetzt hatten. Aber Sammy griff so gierig nach ihrer Belohnung, dass sie die Stange liess, bevor Bias ihr Futter zu fassen bekam. Der Futterwagen samt Näpfen fuhr zurück und war nun ausser Reichweite für Bias – was diese zu einem heftigen Wutanfall veranlasste. Nachdem sie sich etwa eine halbe Minute lang die

Lunge aus dem Leib geschrien hatte, hörte Sammy auf zu kauen, griff nach ihrer Zugstange und half ihrer Genossin, den Wagen ein zweites Mal heranzuziehen.»

Sarah Brosnan eine Kollegin von Frans de Waal ging noch einen Schritt weiter, indem sie die Reaktionen auf verschiedene Aufteilungsbedingungen erforschte. Zunächst brachte sie Kapuzineraffen das Tauschen bei. Sie gab einem Tier einen Kieselstein und hielt ihm dann ein Gurkenstück im Austausch gegen das Steinchen hin. Die Affen begriffen das Tauschprinzip schnell. Zwei von ihnen, nebeneinander sitzend, tauschten mit der Forscherin munter Kiesel gegen Gurke. Die Dinge nahmen jedoch eine unerwartete Wendung, als das eine Tier statt Gurke plötzlich Weintrauben erhielt. Der Affe, der sich bislang bereitwillig für Gurke angestrengt hatte, trat plötzlich in den Streik. Die Kapuzineraffen nahmen das ungleiche Tauschgeschäft nicht an, konkret: Sie weigerten sich, die Gurke zu fressen. Wenn also ein Affe für seine Kooperation eine Gurke (=



Solange beide Hunde für die gleiche Leistung, das «Pfötchen geben», mit Futter belohnt werden, ist für sie die Welt noch in Ordnung.



Bekommt jedoch nur ein Hund für das «Pfötchen geben» eine Belohnung und der andere nicht, kann es schnell passieren, dass dieser seine Zusammenarbeit verweigert. Es kommt auch öfter zu Stressanzeichen beim benachteiligten Hund.

minderwertige Belohnung), sein Artgenosse aber für dieselbe Leistung Weintrauben (= hochwertige Belohnung) bekommt, dann verweigert ersterer die Zusammenarbeit. Ein normalerweise geliebtes Gurkenstückchen hatte in ihren Augen jeden Reiz verloren. Es handelt sich also um ein Verhalten, das ähnlich der Ablehnungsreaktion, ausgelöst durch menschlichen Neid, zu sein scheint. Verstärkt werden diese Befunde durch eine Wiederholung dieser Experimente mit Schimpansen. Bei diesen wurde das gleiche eifersuchtähnliche Verhalten beobachtet. Nicht jedoch, wenn sich die Tiere sehr gut kannten. Demzufolge scheint für dieses Verhalten auch die Beziehung zum anderen Tier eine wichtige Rolle zu spielen.

Neid nur bei Affen oder auch bei Hunden?

Die Wissenschaftler des «Clever Dog Lab» wollten nun wissen, ob auch Hunde Ungerechtigkeit empfinden. In einer Studie untersuchten sie 29 Hunde verschiedener Rassen, mit einem Mindestalter von sechs Monaten. Es wurde untersucht, ob zwei Hunde, die sich gut kennen, sensibel auf die Ungleichheit einer Belohnung, also des Nutzens reagieren, wenn sie unterschiedlich für das «Pfote geben» belohnt werden.

Bei den Experimenten sassen jeweils zwei Hunde, die einander kannten, nebeneinander. Die Hunde hatten gelernt, fremden Personen die Pfote zu reichen. Einer der zwei Hunde nahm dabei die

Rolle des Versuchstiers ein, während der zweite als Kontrolltier diente. Das Verhalten «Pfote geben» wurde ausgewählt, da viele Hunde das Kommando «Pfote!» kennen und da viele Hundebesitzer es ihren Hunden in entspannter Atmosphäre und mittels Belohnung als «Trick» beigebracht haben, so hofften zumindest die Untersucher. Um Aufregung für die Tiere zu vermeiden, stand der Besitzer hinter ihnen, so dass sie ihr Herrchen wahrnehmen konnten. Während der Untersuchungen vermieden die Forscher jeden Blickkontakt mit den Hunden, um die Ergebnisse nicht zu beeinflussen.

Folgende Untersuchungsbedingungen wurden getestet:

- ET (equity test): Ausgangsbedingung; beide Hunde erhielten für das «Pfote geben» eine gleichwertige (minderwertige) Belohnung in Form von Brotstückchen.

- QI (quality inequity test): Ein Hund bekam für das «Pfote geben» eine minderwertige Belohnung (Brot), der andere Hund bekam eine hochwertige Belohnung (Wurst) für dieselbe Leistung «Pfote geben».

- EC (effort control): Ein Hund bekam für das «Pfote geben» eine minderwertige Belohnung (Brot), der andere Hund bekam ebenfalls eine Belohnung (Brot) ohne (!) dafür die Pfote geben zu müssen.

- RI (reward inequity test): Ein Hund bekam für das «Pfote geben» keine (!) Belohnung, der andere Hund bekam eine minderwertige Belohnung (Brot) für dieselbe Leistung.

- AC (Asocial condition): Nur ein Hund wurde getestet. Der Hund bekam für das «Pfote geben» eine minderwertige Belohnung (Brot). Es wurde dabei untersucht, ob ein Hund einer fremden Person überhaupt 30 Mal die Pfote gibt; dabei wurde jede soziale Beeinflussung durch einen anderen Hund vermieden.

- NR (No reward control condition): Auch hier wurde nur ein Hund getestet. Es wurde dabei untersucht wie lange ein Hund ohne Belohnung die Pfote gibt.

Welches Verhalten konnte nun beobachtet werden? Die Hunde gaben brav Pfote, wenn beide Hunde belohnt wurden und sogar, wenn ein Hund in Abwesenheit des Partners Pfote geben sollte, ohne dafür mit Futter belohnt zu werden. Sie waren jedoch nicht mehr so kooperativ, wenn der Partner belohnt wurde, sie selber aber nicht. Die Hunde verweigerten die Zusammenarbeit (das «Pfote geben») in RI-Tests (Ungerechtigkeits-Bedingung) schneller als in ET-Tests (Gleichheits-Bedingung). In RI-Tests streikten die Hunde auch früher als in NR-Tests (Kontrollbedingung ohne Belohnung, Abwesenheit Partner). Die Hunde zeigten in der RI-Bedingung auch deutlichere Stresssignale.

Da die Hunde in Abwesenheit des Partners häufiger die Pfote gaben, hätte man spekulieren können, dass sie eher auf die Anwesenheit eines anderen Hundes reagieren als auf die Tatsache, dass der andere Hund belohnt wurde.

Deshalb wurden in einer zweiten Studie nochmals 14 Hunde unter folgen-

